

Martin Niemöller und die Ökumene

VON W. A. VISSER 'T HOOFT

Im Leben Martin Niemöllers ist die Ökumene nicht Nebensache oder Luxus, sondern tägliches Brot. Man hat den Eindruck, daß er sich erst recht wohl fühlt, wenn er ökumenische Luft atmen kann. So würde eine richtige Beschreibung seiner ökumenischen Arbeit, seiner Reisen und Vorträge in allen Kontinenten, seiner Tätigkeit in den ökumenischen Organisationen sehr ausführlich sein müssen. Aber die Zeit für eine solche Würdigung ist noch nicht gekommen, da diese seine Arbeit nicht abgeschlossen ist. Was wir jetzt tun können, ist, einige wichtige Momente in seinem Leben zu nennen, bei denen er die Gelegenheit gehabt hat, einen ganz entscheidenden Anstoß zu geben, so daß die ökumenische Bewegung einen Schritt vorwärts machen konnte, und ihm zu danken, daß er solche Gelegenheiten voll benützt hat.

Es fing an mit dem Kirchenkampf. 1934 und in den folgenden Jahren wurde der Name des bisher außerhalb Deutschlands wenig bekannten Pfarrers von Dahlem in der ganzen Ökumene bekannt. Er hatte diese Berühmtheit nicht gesucht. Ihm ging es um die Treue der Kirche Christi. Aber indem er in vorderster Reihe dafür kämpfte, daß die Kirche gerade in der Zeit der Anfechtung bekennende Kirche sei, wird er zugleich ein Symbol für den Kampf, den die Kirche überall in der Welt, obschon in verschiedener Weise, zu führen hatte. In einer Zeit, in der die Kirchen die Zeichen der Zeit noch nicht verstanden hatten, wirkte sein Vorbild als Aufruf. Und die ökumenische Bewegung, die am Anfang der dreißiger Jahre über ihre Aufgabe unsicher war, entdeckte allmählich, daß das Thema der Bekennenden Kirche auch ihr Thema sein mußte. In dieser Lage hing sehr viel davon ab, ob die Bekennende Kirche fest bleiben würde, und da aus dem Kreis der Männer der Bekennenden Kirche der Name von Niemöller der bekannteste war, hatte er eine besondere ökumenische Verantwortung. Er hat diese Verantwortung übernommen. Es war wie ein Zeichen der ökumenischen Bedeutung des Kirchenkampfes, daß er vierzehn Tage vor Beginn der Oxforder Konferenz über „Kirche, Staat und Volk“ definitiv verhaftet wurde. Als die Konferenz in ihrer „Botschaft an die Deutsche Evangelische Kirche“ sagte: „Wir beten, es möchte uns in allen Kirchen die Gnade

gegeben werden, in gleicher Klarheit Zeugnis für unseren Herrn abzulegen“, gingen die Gedanken der Delegierten natürlich in erster Linie zu Niemöller.

1945 hat Martin Niemöller der ökumenischen Bewegung wieder einen Dienst getan, der für die weitere Entwicklung ganz entscheidende Bedeutung gehabt hat. Vertreter des Weltrats sollten in Stuttgart die erste Begegnung nach dem Krieg mit dem neugebildeten Rat der EKD haben. Am Abend vor der Begegnung predigte Niemöller in der Markuskirche. Er verkündigte mit prophetischer Vollmacht und ganz konkret, daß jetzt die Stunde der Buße gekommen sei. An diesem Abend verstanden wir, die wir vom Weltrat gesandt waren und uns fragten, ob die Gemeinschaft zwischen uns und den Christen in Deutschland wiederhergestellt werden könnte, daß unsere Reise nicht vergeblich sein würde. Niemöller hatte das Klima geschaffen für ein echtes Gespräch. Am nächsten Tage waren Martin Niemöller und Hans Asmussen die Männer, die am deutlichsten aussprachen, daß nur durch ein klares Schuldbekenntnis der Weg für eine wirkliche Erneuerung in Deutschland und in der Ökumene freigemacht werden kann. In den nächsten Monaten entstand ein großer Sturm. Die Stuttgarter Erklärung wurde scharf angegriffen. Niemöller hat das nicht nur ertragen; er hat das Wort von Stuttgart kompromißlos weitergegeben.

Was das für die ökumenische Bewegung bedeutet hat, kann nicht leicht überschätzt werden. Man braucht nur zu fragen, wie die Vollversammlung in Amsterdam 1948 möglich gewesen wäre ohne Stuttgarter Erklärung. Und wir wissen, weil Staatsmänner es uns gesagt haben, daß die Stuttgarter Erklärung auch außerhalb des kirchlichen Bereiches eine beträchtliche Wirkung ausgeübt hat.

1951 ergreift Niemöller die Gelegenheit, um eine erste Brücke zu bauen zwischen den Kirchen im Osten und denen im Westen. Es ist die Zeit des Kalten Krieges. Er weiß bereits, daß es ihm sehr übelgenommen werden wird, wenn er nach Rußland geht. Aber er nimmt die Einladung des Moskauer Patriarchats an und ist bereit, die Konsequenzen zu tragen. Die Reise wird in der Presse natürlich in erster Linie als eine politische Demonstration aufgefaßt. Aber ich erinnere mich gut, daß sein mündlicher Bericht, den er dem Exekutivkomitee des Weltrates in London gab, uns ganz neue Eindrücke von dem kirchlichen Leben in Rußland vermittelte. Er hatte Christen gesucht und gefunden. Und er hatte erreicht, daß die Kirchenführer in Moskau anfangen zu verstehen, was die wirklichen Intentionen des Weltrates waren. So hat er die vorbereitende Arbeit getan für die Gespräche, die nach der Vollversammlung in Evanston 1954 anfangen und 1961 dazu führten, daß die Orthodoxe Kirche von Rußland und andere orthodoxe Kirchen des Ostens Mitglieder des Weltrates wurden.

Bei der Vollversammlung in Neu-Delhi 1961 wurde Niemöller Mitglied des Präsidiums des Weltrates der Kirchen. Die Wahl der Präsidenten des Welt-

rats ist manchmal eine schwierige Sache und gibt Anlaß zu langen Diskussionen. Aber in diesem Fall waren alle einig. Nicht nur, weil Niemöller Pionierarbeit getan hatte für das Zusammenbringen der Kirchen im Osten und im Westen, das jetzt in Neu-Delhi sichtbar wurde, sondern auch weil wir in den vielen Jahren, in denen er im Exekutivkomitee und im Zentralauschuß mitgearbeitet hatte, entdeckt hatten, daß er nicht nur eine prophetische Gabe besaß, sondern auch die Gabe der Kirchenführung. Wir waren manchmal erstaunt, wenn er uns an frühere Beschlüsse erinnerte, die wir vergessen hatten. Er war wie wenige andere Mitglieder in der esoterischen Welt der organisatorischen Probleme zu Hause. Und so geschah das für die Außenseiter Erstaunliche, daß ausgerechnet der Prophet Niemöller Vorsitzender des Finanzausschusses des Weltrates wurde. Er hat auch an dieser Stelle dem Weltrat einen großen Dienst geleistet.

Das war aber nur ein Teil seines Wirkens als Präsident. Wenige andere Präsidenten haben ihre Aufgabe so ernst genommen. Er war bei allen Sitzungen in allen Teilen der Welt anwesend und aktiv und hat mit seinen Besuchsreisen die Anliegen des Weltrates in den Mitgliedskirchen der verschiedensten Konfessionen vertreten.

Wir sind ihm dankbar, daß er der Ökumene so viel gegeben hat, und besonders dankbar dafür, daß er in seinem Leben gezeigt hat, daß es in der Ökumene um die gemeinsame Substanz und nicht nur um eine neue Form des Zusammenlebens der Kirchen geht. Wir hoffen, daß der Herr ihm auch in den nächsten Jahren noch Kraft geben wird, als treuer Zeuge in und für die Una Sancta seinen Dienst zu tun.